

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Christliche wohlgemeinte Erinnerungen

Hedinger, Johann Reinhard

Stuttgart, 1700

Cap. XIII. Was fromme Eltern gegen ihre Kinder und treue Hauß-Vaetter
und Muetter/Meister und Frauen zu beobachten haben/[...]

[urn:nbn:de:bsz:31-115587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-115587)

„ gefalle / nach der Vorschafft seines Worts. (B)
 „ Auff die Begierde / seine Freude in Gott allein und
 „ der Beweisung eines demüthigen Herzens zu suchen.
 „ (2) Auff den Fleiß in dieser oder jener Tugend /
 „ dem gemeinen Verfall vorzudringen / und sich in et
 „ was zu üben / so dem Bild Christi gemäß / und
 „ dem Fleisch sonderlich zuwider / oder der verdamm
 „ ten Welt gehäßig ist. (d) Gezuweilen ein Gew
 „ betlein oder Andacht auff ein Caput Christianismi
 „ vorzubringen oder zu concipiren. 2c.

Wolte GOTT! daß diese und anderer Christl.
 Theologorum monita Frucht und Nutzen bey der
 verführten bösen Welt und Jugend schaffen möchten.

CAP. XIII.

Was fromme Eltern gegen ihre Kin
 der und treue Haus Väter und
 Mütter / Meister und Frauen zu be
 obachten haben / wenn sie ihr armes
 Gewissen / in Sachen die Erweiterung
 des Reichs Christi bey ihren Un
 tergebenen betreffend / salviren wollen.

Erster Absatz von den Eltern.

1.  E fange von den Eltern an / als
 welchen die Kinder am nächsten angehö
 ren. Diese / wie sie ihr Fleisch und Blut
 natur.

natürlich lieben müssen/ wollen sie keine Raaben/ Tiger/ Straussen und Drachen seyn/ so werden sie umb so viel lieber die Ursachen und Mittel begreifen/ wie und warumb sie der Kinder nicht nur zeitliche/ (welche die geringste) sondern vornemlich ewige Wolsarth suchen sollen. Woran es fehle ist obengedacht: Jetzt ist die Frage/ wie man denn rathen und helfen solle.

2. (a) Erstlich haben Christliche Eltern/ sie seyen was Stands und Ehren sie wollen/ reisslich zu erwegen/ daß an ihrer Adplication, Vorsorge und Kunst gar vieles und das meiste außer der Kirche und Schule gelegen seye. Denn nachdem sie auff wenige/ das ist/ ihre Kinder/ deren sie von Jugend an gewohnt/ ihre Neigungen zum Bösen und Guten wissen/ und am besten mit ihnen umgehen können/ besser Achtung zu geben vermögen/ als der Pastor und Schul- Lehrer auff so viele; wird man mit Recht ein Grosses von ihnen pretendiren und hoffen dürfen. Welche nun dieses aus dem Wind schlagen/ ihre Kinder nicht viel besser achten/ als eine Kuh oder Pferd im Stall/ ja ihnen noch wohl Übels wünschen/ wenn sie ihnen während zarter Jugend beschwärtlich/ ohnnützlich/ und wohl gar ihrer sündlichen Meinung nach schädlich seynd; Die geben an den Tag/ daß sie ärger seyen als Heyden/ und thümmer als das Blehe/ so noch seiner Zungen wartet.

3. Zum Andern (b) haben sie zu erwägen/ daß den Kindern Schätze samlen im Zeitlich en/ohne das Erolge/ mehr ein Verderb und Schaden als eine Beförderung ihrer Glückseligkeit seye. Viele Eltern

Eltern sind der Meynung / daß ihnen Gott darum
Kinder beschere / umb desto eibiger in Nahrungs-
Sorgen sich zu verflechten; halten wohl davor / jezt
hätten sie mehr Mühe und Arbeit vorzunehmen / die vielen
Mäuler zu versorgen / welche ihrem Haushalten zuge-
wachsen. Ob nun gleich dieses nicht unrecht oder zu
mißbilligen ist / daß man die Seelige auch in dem Zeit-
lichen treulich berathe / und zu ihrem Unterhalt einen
Pfennig spare und erwerbe; so ist es doch ein betrüg-
licher Vorwand des Fleisches / die Jugend von
Sacris abzuhalten / daß man zu überwehntem Zweck
desto richtig- und glücklicher gelangen könne. Dan-
nenhero die gemeinen Leute dahin hauptsächlich
trachten / daß ihre Kinder nur sein bald zu Hause
gewöhnet / zur Arbeit angestrenget / und etwas ge-
winnen zu können habilitet werden / nicht nur den
Eltern dadurch ruhigere Tag zu schaffen / und daß sie
wegen des häufiger eingehenden Gewinns sich gü-
licher thun können; sondern auch daß sie desto gewisser
einst etwas hinter ihnen finden mögen. Aber was
hilft es solche Betrogene? wenn sie lange mit den Nä-
geln ihrer Kinder vieles zusammen gekratet / wenn diese
umb geringen Gewinns willen / die Schulen versäu-
men / und ihre beste Jugend- und Jahres- Kräfte
in die außerleate häufigliche Bemühungen vergraben
müssen? So sie Schaden an der Seele leiden / wenig
oder nichts von Gott wissen / und nicht einmal fä-
hig sind in einem andächtigen erhörlichen Gebet den
Geber alles Guten umb seinen Segen anzurufen.
Leider! ist dieses eine betrübte Anzeige des verkehrten
Verstandes bey diesen Unseeligen / welche damit zu
erkennen geben / daß es gar schlecht in Ansehung Geist-
licher

licher Gnaden-Erkänntniß mit ihnen selbst bewandt
seye / nachdem sie das Verlohrne und Slächteriges
dem beständigen und gewissen Gut vorsehen / nicht be-
trachtende/daß aller Welt Reichthum / geschweige et-
liche wenige Gulden/ Garben/ Lumpen mehr an
zeitlicher Haabe/ als man ohne dieses besessen hätte/ den
Verlust an der allein wahren Glückseligkeit in
himlischen Gütern / zu ergängen und hereinzubringen /
bey weitem nicht hinreichig seye.

4. Solches ist auch gesagt denen Vornehmern/
welche ihre Jugend an die Ammen/ Aufseher/ Pra-
ceptoren und Hofmeister schlechterding hinhängen /
und meynen noch / sie hätten ihres Standes und Ge-
bühr wegen / die ihnen eine weitere Special-Vor-
sorge nicht zulasse / wie auch ihrer beschwehrlichen
und continuirlichen Amts- Verrichtungen halben/
da man Herren-Dienste aller Privat-Bekümmerung
nothwendig und ohndisputirlich sine exceptione vor-
ziehen müsse / Ausflüchte genug / sich vor Gott aller
Anklage zu entschütten / wenn schon inzwischen ihre
Ehe-Pflichten nicht zum Besten fahren; oder wenig-
stens in eigener Bosheit / Welt- Wesen und aller
Verderbung aufwachsen. Das möchte wohl ein
großes Unglück vor sie / propter improbos mini-
stros, nicht aber eine gefährliche Verschuldung vor
Gott seyn. Aber ist man deswegen entschuldiget /
wenn uns an Ausübung behöriger Pflichte nur der
Staat verhindert? Und wo ist der Mann/ welcher
ohne Verlegung der edlen Wahrheit sagen könnte / ihm
wäre nie so viel übergeblieben von der nöthigen Zeit /
daß er auch auff seine arme unmündige Jugend und
Kinder.

Kinder. Stube gedencen können. Hat mans doch zu nichts. werthen Recreationen / welche zu treiben/ uns eben nicht bey Verlust aller Gnade und Charge auferleget ist. Wie? wenn das interesse einer familie selbst die Eltern dahin vermöchte / beyzeiten zu zuschauen / daß doch keine Schand. Flecken / sondern Ehren. Seulen ihres Geschlechts und Nation aus ihren Häusern / vermittelt ohnablässiger Vorsorge / möchten entspreßsen? Dannerhero nichts vorträglicher ist / als daß man über dem zarten Alter wache / in dessen Herz / wie ein Wachs / allerley Gutes zu drucken / hingegen leicht viel zu versäumen ist. Lasse es seyn / daß man mit andernwärtiger adplication millionen gewinnen könnte: Wird der Verlust aber hier durch eines einzigen Kinds / wann es ein Klog bleibet / und allmählig in dem Bösen / Unwissenheit / und verächtlichen Unart erstarrt / bezahlt werden? Wäre der Arbeit und der Aempter gar zu viel? Wer hat daran Schuld? Niemand trägt und nimmt mehr Last auff sich / als was er ertragen kan / und so viel ihm dienlich ist. Fals nun jemand bey vielen Gagen und Aemptern reich würde / man ließ aber sein Haus und Kinder. Zucht an einem Nagel hängen / wäre es nicht die grössste Thorheit / das nobleste entzwischen versäumen / was uns ein ruhiges Gewissen bey Gott / und noch darzu eine wahre Erquickung in der Welt (denn was ist wohl vergnüglicher unter der Sonnen / als ein wolgezogen Kind / Prov. 15. v. 20.) geben und erhalten kan.

5. Gleich wie nun ein fleißiges Auge des Hausvatters die liegende Güter am besten bauet / wollen es Tag.

Tagelohn
noch
bey den
geßlichen
mit unter
man sich
nes ander
vertrauen
die Eltern
esse davon
Guns
ist nichts
und zu scha
offenbohr
gestattet
decken / n
und die Le
tion verte
schein / man
fruchtet sich
bes dem viel
und incor
Eltern selbst

6. Dar
die Eltern zu
wenn die Ki
Geschlechts
sehe und an
und lassen ih
das Kind fet
Haus. Jung

Eagelöhner/ hätte er die beste præsumtion vor sich / den-
noch falliren und betriegen kan: so verhält sich es auch
bey den Eltern / wenn sie genaue Aufficht auff den
geistlichen Bau bey ihren Kindern haben. Es werden
mir unter vornehmen Eltern viele Beyfall geben / daß
man sich schlechterdings in einer so wichtigen Sache ei-
nes andern Credit, Versprechen und Ansehen nicht
vertrauen könne. Sind die Kinder von Extraction,
die Eltern können schaden / die Bediente haben inter-
esse davon / wenn sie der Kinder so wohl als denen Eltern
Gunst und Wolgefallen beybehalten können / so
ist nichts leichter / als daß sie jämmerlich verderbt
und zu schanden gerichtet werden. Die Ursach ist
offenbahr! Denn da schmeichelt man den Kindern/
gestattet ihnen allen Muthwillen / blisset aber ver-
decken / nur daß die Eltern immer des Besten beredet/
und die Lehrmeister oder Auffseher nicht aus ihrer fun-
ction vertrieben werden. Komt es hernach zum Vor-
schein / man solle nun ernstlich prüfen / was bißhero ge-
fruchtet / sind die Kinder leyder! allzuviel verwehnt / und
bey dem vielem gewohnten Schmeicheln / nur mehr stols
und incorrigible worden / und lassen sich wohl von den
Eltern selbst nichts mehr sagen.

6. Darff man aber die Warheit schreiben / so sind
die Eltern zum öfftern selbst schuldig daran / denn (a)
wenn die Kinder zart und die einzige Hoffnung des
Geschlechts sind / wil man nicht leiden / daß man sie viel
ziehe und anstrengt. Die Müttern sehen sauer drein/
und lassen ihren Unwillen offenbahrlich spühren / wenn
das Kind seine Auffseher / Amme / Hoffmeisterin /
Sauf, Jungfer / Informator, &c. und wie sie Na-

men haben mögen verklaget / es seye angefahren und
vielleicht geprügelget worden / der Kopff thue ihm we-
he müsse so viel lernen &c. Denn carpiert man der red-
lichen Indiscretion, und spricht: Sie wissen nicht das
von und darzu zu thun / deuten eine kindliche Übers-
eitung gar zu hoch auff / wollen das Kind gar
zu geschwind vollkommen haben / u. s. m. Da-
mit werden diese schüchter / mercken / wie viel es geschla-
gen / und nachdem es ihnen von der Information auf-
zustehen eben nicht gelegen / denken sie / umds Geld
und Kost können sie wohl gute Wort auftheilen /
schmeichlen / durch die Finger sehen / wider Gewissen
den guten Zustand des Kindes loben / und dardurch bey
Herrn und Frauen in Gunsten bleiben. Ich weiß
zwar wohl das manche Väter des humeurs eben
nicht sind / der ehnartigen Jugend den Kopff zu heben /
und ihres wider die Pluffseher die Stange zu halten. A-
ber wer hat Adam verführet? Hats nicht ein
Weib gethan; zumahlen die Mütter immer gelinder
als ihre Ehegatten sind. Eli hats wohl bey jüngeren
Jahren auch nicht gemeint / das seine Söhne böse
Buben werden solten: was ihne so sehr nachzusehen
veranlasst meldet die Schrift nicht. (b) Ferner
fehlt bey den Eltern / wenn sie in der Zucht ohnver-
ständig / und darüber nicht wohl zu urtheilen wis-
sen. Nun meynens wohl manche Eltern sehr gut:
nachdem aber ihre *Maxime* und beurtheilung ohne
sattsamen Grund / dabey vielleicht das Gemüth mit
seltsamen præjudiciis eingenommen ist / v. gr. Wenn
ein Knabe fleißig in den Büchern liest / still
wird / und nicht mehr wie vorhin raset / man gleich

davor

davor hält / er werde ein Sot, ein Pedant / ein
Schulmeister / und ein seinem Geschlecht ohn-
ständiger Mann werden; so bald wird das ganze
Gerüste der an sich guten Information und Methode
umbgeworffen / man ändert die Leute / sucht je-
mand anders / ders denn wieder nach seinem Ge-
hörn machet / und da wird endlich nichts darauf.
Nichts zu melden von der Unwissenheit der El-
tern / wann sie anderst ihre Kinder ad literas wol-
len erzogen wissen. Da thun sie bald zu viel / bald
zu wenig. Zu wenig / weil sie das ganze Wes-
sen einem Informatori anvertrauen / da sie je zuwei-
len unpartheyische und verständige Leute / die es
recht verstünden / sollten darüber führen / und die
methode so wohl als profectus examiniren lassen.
Denn bey dem Kind und einem schüchtern armen In-
formatore, der nicht viel Gewissen und Sers hat/
auch umb den Lohn dienet / ist immer recht. Zu
viel thun sie / weil sie par caprice, oder aus Unmas-
sung der Klugheit / die man in andern Sachen hat/
offters in die Information und Studien - Handel sich
meliren / dieses und jenes anthen und befehlen. Wel-
len nun bey den Aufsehern niemahlen viel contradici-
rens Zeit ist / lassen sie es dabey bewenden / und stel-
lens an/wie mans haben will. Dencken dabey; die
Schuld kan man uns am Ende nicht bemessen / denn
man hatte es gegen alle eingewandte widrige remon-
stration so befohlen. Kommt (c) darzu das böse Ex-
empel / daß entweder Gelehrsamkeit / oder Zucht
und Tugend / in conspectu der Kinder verlachtet/
und für Saal-Baadereyen etwa in Compagnie, oder
in Trunkenheit, oder aus sündlicher Complaisance,

oder auch aus Herzens Grund ausgeruffen wird / so ist das Werck vollends verdorben. Es wird auch die geschwinde Impression, so ein Kind aliud agendo davon gefaßt / viel schärpffer und lebendiger / als alle nachfolgende Zucht und Anweisung mehr seyn. Sapienti sat!

7 Zum (v) Dritten haben die Eltern vor allen Dingen auff die Gottesforcht zu sehen / damit durch dieselbe das fundament zu aller übrigen disciplin und Anführung möge gelegt werden: Wie solches geschehen müsse / will ich umbständlich wiewol ganz kürzlich anzeigen. (n) Wird ein liebes Kind / welches in der seligmachenden Wahrheit und Gottseligkeit solle nützlich erzogen werden / gleich von der Wiegen an / so bald es nur einige Mercksamkeit von sich führen lässe / zu dem Gebet zeitlich angewiesen / und zwar dergestalt / daß man Anfangs nur die Hände falten / und bey grosser Ehrerbietung der andern in Verrichtung ihrer Andacht vermercken lerne / das Beten etwas anders / als eine gemeine Handlung sey. Nach diesem man es Amen sprechen / und einige kurze Gebetlein recitiren lehret / darinn etwas von Gott Christo / und dem Heiligen Geist / deren hochwerthen Nahmen und Gütthaten stehet: worauff das Vatter Unser / der Glaube / und die Zehen Gebot folgen. Da wolt ich aber beyrathig seyn / die zarte Jugend / ehe sie noch verständig ist / eine Erklärung zu vernehmen und zu begreifen / mit vielen Gebetern nicht zu überladen: was hülfte sie das? so sie ohne allen Verstand den ganzen Psalter könnten daher schnattern. Genug / daß sie mit wenig

Wor-

Worten
Gebet
Hörst
dem Mon
dem Tisch
Vater u
allgütig
erste so sie
mit zu se
anders mi
nach / sich

8. (n)
mit den
nen auff
Gebet
bringen /
andereist
Zeläuter
mandann
ohne Wor
ständiger

Die
(wer und
kurzen S
den Nutzen
und Phanta
vi. Da
begebracht
nehmen / d
tiger Manier

Worten Gott loben / und anderer Erwachsenen
Gebet mit Demuth und Ehrerbietung ohne Umb-
schreiben und unnütze Dinge zu treiben/ sonderlich bey
dem Morgen- und Abendsegen/ vor und nach
dem Tisch/ bezuzuehnen gelernt. Daß ein lieber
Vatter im Himmel seye / der allgegenwärtig/
allgütig / zugleich heilig und fromm seye / ist das
erste so sie begreifen. Von bösen Geistern / sie da-
mit zu erschrecken / vieles vorzutragen / ehe sie was
anders wissen / ist eine ohnnützige und/ allem Ansehen
nach / schädliche methode.

8. (2) Ehe es noch in die Schule gehet/ wird
mit den Jahren und Verstand auch mit dem Ler-
nen aufgestiegen / da man schöne Sprüche und
Gebet / wie auch Gesänge / ihnen ins Gedächtniß
bringen / auch sie in Sachen / was den Verstand
anbetrifft / vermittelst kindlicher und einfältiger
Erläuterung / allmählig unterrichten kan: Dabey
man dann von dem Leichten zum Schwerern / nicht
ohne Beyrathung des Predigers / oder anderer ver-
ständiger Personen / progrediren muß.

Die Kinder / Bibel / entweder in Bildern /
(wer und wo mans haben kan) oder in einfältigen
kurzen Fragen bestehend / hat ihren unverästel-
lichen Nutzen bey einem solchen Alter / wo Gedächtniß
und Phantasie allen übrigen Seelen-Kräften prävali-
ret. Da dann per Historias viel Schönes ihnen kan
beygebracht werden. Sind die Eltern fleißig/ erklä-
ren ihnen / den Kindern / etwas / und wissen es mit ar-
tiger Manier vorzustellen / bleibet gar vieles behangen/

so zu ihrem weitem Unterricht im Glauben und Leben ins künftige dienlich seyn kan. Es sollen auch die ersten Elementa des Catechismi nach und nach herbeugeholet / und der erste Grund im Gedächtniß so wohl als auch in dem Verstand / darzu geleyet werden. Worinn die Prudenz dem Hauß Vatter die beste Anleitung geben kan / wie er nach proportion der Natur und Heiligungs-Gaaben seines Kinds mit dem Unterricht verfahren solle. Es wird auch seinen ohnfehlbaren Nutzen haben / wann bey dem ordentlichen Gebet ein ganz oder halbes Capitel / Morgens / sonderlich da der Schlass aus den Augen verlesen / und die Jugend zur Aufmerksamkeit ange-
trieben wird. Bey welcher Gelegenheit dann je und je ein Saam-Körnlein Göttlichen Worts in die zarten Herzen fällt / so mit der Zeit auffkümmt.

9. (1) Wenn die Kinder in die Schule geschickt werden / solle man sie ernstlich mit dem Gebet consecriren ; Wie dann ohnedem Christliche Eltern solches nicht unterlassen werden. Es mag aber der Elterliche Segen umb so viel gewisser haften / je öfter er wiederholet wird. Es hat mir derentwegen die schöne und andächtige Weise etlicher Orthen apud exteros sehr wohl gefallen / da die Eltern / oder wer von beyden zugegen ist / ihr Kind niemahlen von dem Gesichte oder aus dem Hauß v. g. in die Kirche oder Schule oder spazieren lassen / es seye dann / daß sie vor ihnen niedergeknielt / ihre Hand geküßt und umb einen Elterlichen Segen gebethen. Segne mich mein Vatter / (meine Mutter) Fast wie Esau / und vor Ihm sein Bruder gethan / 1. B. Mos. 27.

19. 34. Da denn die Eltern / oder das Anwesende /
die Hand dem Kind auff's Haupt leget / dieses oder ein
anderes gewünschet / GOTT segne dich / mein Kind /
und geleite dich auff deinem Weg / bewahre
dich vor Sünde und allem Ubel &c. Und im
Aufstehen: Gehe hin im Friede. Was hinderts /
daß Christliche Eltern diese Patriarchalische Weise
nicht auch gebrauchen / und ihr geheimes Gebet so
sie im Verborgenen vor dem HERRN aufgeschüt-
tet / mit diesem Segen / dabey das Hand-Aufflegen ei-
ne Apostolische Weise / und zugleich ein Zeichen väterli-
cher von GOTT verliehener Gewalt und Auctorität ist /
gleichsam verdoppeln.

10. (7) Kommet denn ein liebes Kind we-
der aus der Schule / so will nöthig seyn / daß es nicht
ohnzettelig in die Freyheit und Belustigung gelassen / und
weiter nichts geachtet werde : sondern daß Christliche
Eltern seine profectus selbigen Tags nicht so wohl in
Menschlicher Weisheit / sondern in dem Göttli-
chen und Geistlichen Erkänntniß wohl prüffen und
untersuchen. Denn dadurch wird in Ihme ein desto
größerer Eyßer erwecket / auff den Schul Unter-
richt zu mercken / je embsiger nach seinem Fleiß ge-
fragt / und das Gelernte vermittelst des Examinis nach
der Hand bekräftiget und anmuthig wiederholet wird.
Es wird auch geschehen / daß die jenige Lehre / so nicht
sonderlich wohl gehasset oder begriffen worden / nun
bey dieser Gelegenheit deutlich wird verstanden und zu
Nutzen angeleget werden. Wo hergegen die Eltern
dieses nichts achten / wohl in Tage und Tag sich darum
nicht bekümmern / was die Ihrige aus der Schule mit
gebracht

gebracht und gelernet/ die zertretten den guten Saamen/
und helfen redlich dazu / wenn sie zumahlen noch al-
les Welt-Wesen/ Freyheit/ Kälbern und lieder-
liche Consortia dem Kinde verstaten / daß er durch die
höllische Raub-Vögel vom Weg auffgelesen/ oder ver-
derbet werde. Damit ist auch schlechter oder gar kein
Vortgang der Lehre von der Gottseeligkeit zu hof-
fen: Denn was sie heut Fröh gelernet / wird heut
Abend auch wieder vergessen. Wie/wenn eine Pflanze
gesetzt / hernach aber nicht gewartet und begossen wird/ in
den ersten Tagen verdorret: so hilft das Lehren und
Lernen nichts / wenn Krafft einer ohnablässigen
Ubung / die neu-eingepflanzte Lehre nicht geheget/ und
zu einer ohnenitbeholdenen Wurzelung gebracht wird.

II. So soll es auch (7) Sünffrens seyn /
wenn die Kinder aus der Kirche kommen/ daß man
erkundige und frage / was habt ihr aus Gottes
Wort gelernet. Man welsch wohl / daß die Kinder
nach dem Unterscheid der Jahre/ Alter und Gaaben
nicht alle auch nicht alles aus den Predigten verneh-
men können: doch wird man mit Recht so viel fordern/
als ihr Vermögen ertragen kan / und wirklich was es
praktiren könne gezeigt hat. Der Nutzen/welcher hier-
auf bey dem Geprüfften / ich will sagen/ auch dem
Fragenden selbst entstehet / ist ohnnötig hier zu be-
schreiben.

Was die Catechismus-Lehre anbetrifft / ist das
vor- oder nachgehende Sauff-Examen wieder nicht
zu verwerffen/sondern allerdings hochzuschätzen. Was-
sen durch jenes die Kinder präparirt, durch dieses in
der

der Warheit consolidirt werden. Kame etwas in der Erklärung des Predigers vor / so sie nicht gemusst / würden die wohlgeartete Kinder / die der Geist Gottes treibt / selbst Lust und Gefallen daran tragen / wenn sie ihren Vorgesetzten etwas / so sie erst gelernt / zu erzählen trüßten. Und hätte man dabey auch die gute Gelegenheit / das Gehörte weiter und gründlicher einzuschärfen.

12. Würde man einwenden : Dieses könnte wohl ein im Christenthumb erfahrener Hauf / Vatter practiciren ; aber das glenge bey den gemeinen Leuten / absonderlich auff dem Lande / nicht an / dann die wüßten und könnten nichts überhaupt / ausgenommen vielleicht einige wenige / von Göttlichen Sachen reden. Antwort. 1. Ists freylich leyder ! mehr als zu wahr / daß die Ignoranz unter den Christen herrschet / und eben darum trachtet man / weil es doch fast mit den alten zweymal erstorbenen Störren wilder Drihen umbsonst ist / daß doch / vermöge der Catechismus-Lehr / ein besserer Wachsthum in Göttlicher Weißheit möchte gestiftet werden. Inzwischen hebet das muthwillige Unvermögen die Ertelliche Pflicht und Verantwortung nicht auff. Eben so wenig / als der / so einem andern den Weeg durch den Wald zeigen sollte / und Geld darauff anfangen / ohne Schuld ist / so er mit dem Trunc vorhero sich übersehen / und selbst den Weeg noch Steg mehr vor sich siehet. Ignorantia voluntaria non excusat ; Sie hätten besser wissen sollen / und sollens auff die Stunde wissen. 2. Ferner aber / so wird keine ausbündige Wissenschaft erfordert / wie ein offents

öffentlicher Lehrer ad officium docendi haben soll / sondern simplex, und ohne welche kein Christ selig werden kan. Und wer z. auch diese nicht hätte / könnte doch im Lufferlichen sein Ampt thun ; Zum Ex. Die offenbare Unwissenheit einer Predigt oder Catechisation straffen / aus dem Buch oder Gehör etwas examiniren / u. s. w. Es wird auch der ungeschicktesten Väter einer wohl können errathen / ob sein Kind auffmercksam in der Schul und der Kirche gewesen / da ein Erwachsener hart so stupidus wird seyn / der nicht das eine Evangelium vom andern unterscheiden / oder ob der Pfarrer vom Himmel oder Hölle geprediget / discerniren / also ein solches auch bey und von andern erkundigen gelernt. Hat GOTT aber ein Kind in seiner Erkenntniß und wahrer Gottseligkeit höher / als seine Eltern / gebracht / so ist diesen die Geschicklichkeit fragen zu können / hiedurch nicht benommen / und möchten sie alsdann von dem Nachforschen selbst profitiren / und tacite von ihren Kindern lernen.

13. Solle die Jugend wohl zur Gottseligkeit beydes in Lehr und Leben angeführt werden / so wird (7) Sechstens erfordert / daß die Eltern / so oft es nur seyn kan / sich mit gottseligen und erbaulichen Unterredungen / entweder unter sich / oder mit den Kindern / vernehmen lassen. Solches kan geschehen strictim, durch schöne monita, Sprüche / Erinnerungen / Recapitulationes der vorhin gehörten Warnungen / liebliche Vorstellungen Göttlicher Liebe/Weißheit/ Gegenwart/ u. d. dazu alles was man siehet und höret / v. g. eine Blume / Wurm /

Wurm
Der Wurm
zuden an
him Tag/
Wines
gen unsere
nen / und
erwecken
ration, do
Nachdruck
nen Einfall

Nach
brauch der
man GO
weiteren soll
tern / wenn
seyn / wenn
den mögen
gen dergleichen
sammen fassen
denen gehören
tion ein Ex
wollen / wo
an Eel un
weisslich un
des Lencen
daß sie wuß
ngangen
parentissim
höre nütz
Erlaß die

Wurm / ein Rauch / zutheuerst eine Stiege an
der Wand / leicht helfen / und materie Gottseelig
zu reden an die Hand geben kan. Es vergehet auch
kein Tag / da nicht etwas passiret / daran man nicht
Gottes Gnade / Gericht / Weißheit ; hingen-
gen unsere Noth / Elend und Einfälligkeit erken-
nen / und das Herz zu Gottseeligen Betrachtungen
erwecken könnte. Oder es geschähe mit einiger dila-
tation , da man eine Weile von etwas redet / und die
Nothdurfft darinn vorstellet : Jenes dürfte wohl des
nen Einfälligen das Möglichste seyn.

Nachdem nun der rechtmäßige und heilsame Ge-
brauch der Zungen nirgend mehr anständig ist / als wo
man Gottes Ehre befördern / und sein Reich er-
weitern soll ; so wünschte ich von Herzen / daß die El-
tern / wenn sie ja die Wochen hindurch ihr eigen nicht
seyn / wenig oder nichts zu Erbauung ihrer Kinder re-
den mögen noch wollen / sie an Sonn- und Feiertag-
en dergleichen vornehmen / mit ihren Kindlein zu-
sammen sitzen / und entweder aus Heil. Schrift / und
denen gehörten öffentlichen Predigten oder Catechisa-
tion ein Stündlein oder mehr discutiren oder erzehlen
wollen / was Gott Gutes ihr Lebttag hindurch ihnen
an Seel und Leib gethan / und wie wunderbarlich /
weislich und väterlich Er sie geführt habe. Wel-
ches Letztere bey den Kindern dahin gedeyen würde /
daß sie wüßten / wie es ihren Eltern von Jugend an
ergangen : Nächst dem / daß sie in vivacissimo &
praesentissimo exemplo prüffen lerneten / was gut und
böse / nüz- und ohnnützlich seye / und wie man in allen
Stücken die Laster meiden / hingegen sich Gott zu
allen

allem Wolgefallen/ und zu seiner Heil-Leitung gänzlich übergeben müßte zc. Woher kommt es aber/ daß manchesmahl die Kinder und Familien kaum wissen/ wie es ihren Eltern vor der Zeit ergangen/ wie sie in Glück und Unglück gewesen/ als daher/ weilten niemals oder selten davon gedacht/ und keine Gottseelige Betrachtung darüber angestellet worden. Und ist das vor die Eltern selbst keine rühmliche Anzeig/ weil man darauf abnehmen muß/ daß sie über die wunderbahren und heiligen Wege Gottes/ so er mit ihnen durch seine Weisheit und Verführung vorgenommen/ niemals oder selten ernstlich reflectiret.

14. Endlich will Ich (1) Siebendens noch dieses erinnert haben: Daß mit einem heiligen Leben nimmermehr aufgesetzt/ sondern alles Aergerniß vor GOTT und den Augen der Kinder/ sorgfältig vermieden werden müsse. Dann obgleich vor sich selbst eine jede Sünde/ und der/ so sie gethan/ einen gerechten Lohn empfangen wird; So hat doch das Aergerniß dieses auff sich/ daß es auch anderer und frembder Sünden sich theilhaftig machet/ und verderbet/ was man vielleicht nicht verderbt wissen wolte. Ein Vatter/ welcher Ungerechtigkeit treibet/ Wucher und Ufersatz/ wolte vielleicht nicht/ daß auch sein Sohn dergleichen practicirete; wenigstens so er den Truncß liebet/ wird er von seinem Kind ohngerne dergleichen ertragen. Ja es ist mancher so redlich/ daß er seine böse Gewonheiten rund heraus bekennet/ bejammerts/ und wolte/ daß er in einem andern Stand wäre/ (wiewohl len manchesmahlen/ ich darff sagen allezeit/ die vor-

negeßte
beschäftigt
Ernit von ein
reill: warum
als der Sünde
im Ursachen
se in dergle
Sünden ni
wie ihm wol
es mit der Ki
möglich/ ein
sage/ wozu
Verhalten da
weiß nicht?
vom Stam
im übrigen e
nicht seyn/ n
an sich haben
Vater/ so sie v
angenehme ist
steift/ noch r
alles machdem
nach ein Ehe
wölkern Erör
sehen zu/ daß
nung der Zwi
Gott wird an
te Kinder rich
haben lassen le
erst mit guter
Ehmen: Sier
geben hast!

vorgeschützte Gewohnheit ein tückischer Vorwand des beschäftigten Muthwillens ist / der sich nicht mit Ernst von einer lang-getriebenen Sünde los-reissen will: warumb sollte der Geist Christi nicht stärker als der Sünde Gewohnheit seyn?) dahero er auch allen Ursachen bey seiner Kinder-Zucht vorbeuet/damit sie in dergleichen schädliche Gewohnheiten und Sünden nicht verfallen möchten. Dem sey aber wie ihm wolle/ so ist dieses best und ohnlaugbar / daß es mit der Kinder-Zucht und Einpflanzung der Frommigkeit / ein mißlich- wo nicht gar verlohren Werck seye / wofern die Eltern durch ihr übeles und sündliches Verhalten das Gute wieder umb- und einreissen. Wer weiß nicht? daß der Apffel nicht sonderlich weit vom Stammen falle; und sind die Kinder gleich im übrigen ehrbar (denn warhafftig from können sie nicht seyn / wo sie noch eine ohngekannte Tod-Sünde an sich haben und üben) so werden sie ein und ander Laster / so sie von den Eltern sehen / und ihrem Fleisch angenehme ist / treiben / und sich durchs Exempel gesteißt / noch recht dabey zu thun einbilden. Welches alles/nachdeme es keinem / der nur dem Namen nach ein Christ ist / ohnbekandt seyn mag / einer weiteren Erörterung nicht vonnöthen hat. Die Eltern sehen zu / daß sie kein schwäres Gericht durch Verführung der Iheigen auff ihre arme Seele laden: Denn Gott wird anderst von ihren Sünden/ als sie und ihre Kinder richten. Wohl denen! aber die ihr Licht haben lassen leuchten / und vor Christi Richterstuhl einest mit gutem Gewissen und getrostem Muth sagen können: Hier sind sie HERR / die du mir gegeben hast!

15. (J) Zum Vierten haben die Eltern wegen ihrer Kinder nicht allezeit ihrem eignen Verstand zu trauen / sondern thun wohl / wenn sie Raths mit ihrem Seel. Sorger und andern wahrhaftigen Christen pflegen. Es kan je und je geschehen / daß die Gottesfurcht durch verborgene oder offenbare Sünderrungen gestöret / und viel Gutes hintertrieben wird: Wo nun der Seel. Sorger das gute Vertrauen sieht / kan und darff ein Haus besuchen / so ist's fürträglicher in allen Stücken / was die Fortpflanzung der wahren Frömmigkeit betrifft / als wenn mans allein meistern / und die Wunde noch vor andern zudecken und bemänteln will. Manchesmal stehets mit dem Gesinde nicht wohl / und ohnerachtet daß es nicht thut / was vor Gott recht ist / möchte es dennoch ohne Verlegung guten Namens nicht vertrieben werden. Oder es ist eine Wittwe / gegen die ein Absolon den kindlichen Respekt verlohren: Oder es spinnet sich Feindschaft und Verdreßlichkeit unter den Ehegatten und Kindern selbst an. Wer darinn weißlich fahren will / gebraucht sich Christlicher Freunde Raths / und greift es so an / wie etwa ein erfahrener Seelen. Hirte / oder sonst ein gelübter Christe es vor gut und gottgefällig ansiehet.

16. (E) Zum Fünfften haben die Eltern mit der Hauszucht / Disciplin und aller Anstalt zu Erhaltung und Fortpflanzung einer ohngeheuchelten Frömmigkeit / wie auch Anrichtung einer nützlichen Hauskirche wohl und vernünftig zu verfahren. Was die Haus. Zucht und Disciplin betrifft / weist jedermann / wie notwendig und nützlich sie seye. Salomo hat ei-

ner Augen
ralibus
das Vorne
des Hauß
sein und le
Angehörig
Sorge sey
und Zucht
ben 1. der
werden /
erbaulich
Gebot und
mit dem lie
sen / Hau
Da man a
der / so m
nifits aller
ten / schre
iben / die n
aus Boffheit
wie viel Giff
und Schul
und unverde
sie durch all
werden. D
meisten / zum
Eltern selbst /
geüret / und
wüßer und C
weisen schlag
und Macht der
ein gundes ian

ner klugen Haus- Frauen Anstalt hlerinn in tempo-
ralibus wohl beschrieben. Prov. 31. v. 10. seqq. Aber
das Vornehmste bestehet in erspriesslicher Anordnung
des Hauswesens / so ferno daraus ein rechtschaf-
fen und lebendiges Christenthumb erwachsen solle.
Derohalben gottselige Eltern dieses ihre wichtigste
Sorge seyn lassen / und sehen / daß an guter Disciplin
und Zucht nichts verabsäümet werde. Muß derohal-
ben I. der Jugend nichts erlaubt und zugelassen
werden / als was einen sichtbaren und Seelen-
erbaulichen Nutzen hat / und nicht wider Gottes
Gebot und heiligen Willen streitet. Weg! denn (a)
mit dem liederlichen Zeit-Vertreib / Gassen-Lauf-
fen / Rauffen / saules Geschwätze treiben &c.
Da man aus der leidigen Erfahrung hat / wie die Kin-
der / so man ihrer nicht ernstlich und fleißig wahr-
nimmt / allerley garstige Sachen lernen / Forhen reis-
sen / schwöhren / und wohl noch heimliche Sünden
üben / die nicht zu sagen sind / und die sie selbst hernach
aus Bosheit vor den Eltern zu verdecken wissen. O!
wie viel Gift hat der leydlige Teuffel unter die Kinder
und Schul-Jugend aufgestreuet; wie ist er so embsig
und unverdrossen die zarten Herzen zu verführen / und
sie durch allerley Wege und Schändlichkeiten zu ver-
derben. Die ärgsten Unfläthereyen behalten sie am
meisten / zumalen wenn sie von bösen Leuthen und den
Eltern selbst / mit Worten und Wercken jämmerlich
geärgert / und solcher Sachen kundig worden / die ein
keuscher und Gottergebener Mensch billich aus den Ge-
danken schlagen soll : und ist es eine sonderliche Art
und Macht der Finsterniß / daß ein reudiges Schaaf
ein gesundes immer anstecken will / und eher nicht ruhet /

Q 2

bif

bis es geschehen. Da möchte ich denn wohl wissen/ob die Eltern es so leicht nehmen / und ihre Ehe-Pflanzen/ durch vieles Gassen-Lauffen / da man die Gesellschaften und Gespielen nicht nach Wunsch außerwehlen/ auch zu wem sie kommen nicht vorsehen mag / können ohnverantwortlich verderben lassen. Was im Hause Gutes an ihnen gewircket worden / gehet durch den verdämlischen Umgang mit gottlosen Kindern / die der Sathan zu Werkzeugen seiner Böhheit brauchet / auff einmal zu Grunde / und wird der Schaden nicht immer und bey Zeiten wahrgenommen/ weil die Kinder/ die Böses im Verborgenen lernen / auch dabey weydlich heuchlen und simuliren können.

Ob nun zwar eine eheliche Gemüths- und Leibs-Belustigung der Jugend nicht zu verwehren / und man diese ohnmöglich einsperren kan / noch soll. So weiß ich gleichwohl nicht / ob es den verlangten Nutzen bringe/ wenn man sie/nur des Getöses und Unruhe enthaben zu seyn / hinlauffen läffet / wo sie wollen/ und sie wohl in vielen Stunden nimmer nach Hause kommen. Vornehme und reiche Leuthe können dem Ubelstand wohlrathen / weil sie die Gespielschafft ihrer Kinder choisirn / und ihnen eine nützliche und Stands-gemässe recreation zu gönnen / die Leute und Auffseher dabey bestellen können / daß nichts Unehrrbares und Böses vorgehe. Es solte auch / wie bey theils exteris im Brauch/ einer Pollicey nicht schädlich seyn / falls gewisse Zucht-Meister und Meisterinnen / dapffere Leuthe/sich wolten gebrauchen lassen/ ordentliche Versamlungen anzustellen / da die Jugend beyderley Geschlechts in Wissenschaften sowohl

wohl / als
Sitten
Eindes
den.

Bei
Gelegen
den Con
ten / W
viel Nüt
Aber we
les richte
sind / und
Instruction
men We
in einer je
oder zwe
denen man
ter die Zu
geschickter
gerem Unko
Erost des g
erziehen kö
Kinder nur
mit anst
selbst zur
und Leuthe
richtet / wa

Was
ten müssen
Kinder durch
deron würde

wohl / als Sprachen / Frömmkeit und ehrbaren
Sitten erzogen / und weislich nach Proportion,
Standes und Geschlechtes möchte angeführet wer-
den.

Bei den Römischen Kirch. Verwandten ist die
Gelegenheit zu diesem Zweck sehr gut / gestaltsam in
den Conventibus junge Manns. Leuthe bey den Jesui-
ten / Weibs. Leuthe aber in den Nonnen-Clöstern / zu
viel Rühmliches eine anständige Handleitung haben.
Aber wer denckt bey uns daran? Schulen sollen al-
les richten / da doch ein Mischmasch von allerley Ge-
sind / und manchesmahl / wie oben geklagt / schlechte
Instruction zur soliden Frömmigkeit und einem sittsa-
men Wesen darinn anzutreffen ist. Sollten nicht
in einer jeden nahelastigen oder vornehmen Stadt ein
oder zwey Häuser seyn / darein man die Kinder / von
denen man gute Hoffnung schöpffet / führen / sie un-
ter die Zucht und beständige Aufsicht tapfferer und
geschickter Versohnen lieffern / und sie mit weit gerin-
gerem Unkosten / als sonst / zu Gottes Ehren / zum
Trost des gemeinen Wesens / und Zierde einer familie
erziehen könnte. So muß ein Haus. Vatter / der seine
Kinder nur ein wenig vor andern wohl erziehen / und
mit anständigen Sitten und Wissenschaften ihme
selbst zur Freude auskassiren will / eigene Praeceptores
und Leuthe bestellen / dabey man doch allezeit nicht er-
reichet / was man gewünschet.

Was geringere Leuthe sind / und die es ma-
chen müssen / wie sie können / sollten doch / daß ihre
Kinder durch böse Gesellschaft nicht verführt und ver-
derbet würden / den äußersten Fleiß vorkehren. Hätte
man

man eine ohnansändige Nachbarschaft / müste
es der Jugend / mit solchen umzugehen / bey Straff
verbotten / oder wo es nicht zu vermeiden wäre / die
Erlaubnuß gar selten hierzu vergönnet werden. Denn
es ja besser ist / daß die Kinder zu Haus / und dabey
einfältiger als andere / bleiben / als daß sie durch den
Umbgang mit nichts-werthigen Kindern / mehr Arg-
listigkeit / Sünde und Leichtfertigkeit / als Besse-
rung zu Gott / mithin zum Überfluß des profits gar-
stige Gewonheiten / grobe und bäurische Sit-
ten / von der Gassen mit sich nach Hause bringen.

17. Sollte der Jugend nichts erlaubt werden als
was Gott gefällig / so muß man (e) genaue Acht
haben auff die Reden der Kinder / daß sie nicht zum
Lügen sich gewöhnen. Welches Werck der Finster-
niß so viel Schande als Sündlichkeit in sich hat ; da-
von die Gewonheit biß ins Alter behangen bleibet / mas-
sen / wie man ein Kind gewöhnet / so läßt es nicht
davon / wenns alt wird / saet der Belfeste von den
Königen / Prov. XXII. v. 6. Woferne sie dieses und
anderes / v. g. Schwöhren / Zotten . Schwätzen /
Unnahmen geben / zc. gefährlich brauchen würden /
werden Christliche Eltern nichts übersehen / was zur
ernstlichen Abndung gehöret. Im Gegentheil solle
man von ihnen fordern / daß an statt alles ohnnütigen
Plauderns / sie von Gottes Wort / von Schul-Sa-
chen / von Tugend / Frömmigkeit und Gehorsam / zc.
etwas reden / darzu die Eltern selbst ihnen die beste
Veranlassung geben können. Wenn sie zürnen /
schmähen / verleumbden / und von jemand was
Böses reden wollen / wanns gleich wahr ist / soll mans
nicht

nicht gestat
berwöl
Nar
oder frem
jeden Kin
zum So
Lust ange
der zu v
nen was
sie etwa u
zur Ege
verwund
sie das an
sollen Ch
böse Wu
bey Zeiten
hüten / de
Kindern
sündlichen
Gute des
Schau vor
sie öfters
res) und d
18.
machsam
Kindern nic
ten / und d
ten / die g
ghen. Sch
die lippsche

nicht gestatten / sondern ihre Ungebühr darinn scharpff
verweisen.

Nachdem auch von Freunden / Bekandten
oder Frembden / wenn sie die Eltern besuchen / vieles
zu den Kindern geredet wird / darüber das böse Fleisch
zum Hochmuth und Bestärkung in der sündlichen
Lust angelocket wird. Zum Ex. Man lobt die Kin-
der zu viel / man scherzet mit ihnen / gibe ih-
nen aus Lieblosen spöttische Unnahmen: Wenn
sie etwa unter sich unelns worden / reizet man sie
zur Gegenwehr mit Worten oder Wercken / und
verwundert sich noch über ihren Verstand wenn
sie das andere weidlich beschlagen / u. s. w. So
sollen Christliche Eltern daran seyn / daß eine gelegte
böse Wurzel bald wieder ausgeredet / und dem Gifte
bey Zeiten begegnet werde. Sie selbst aber sollen sich
hüten / dergleichen selbst nicht zu practiciren / und den
Kindern Anlaß auff diese und dergleichen Weise zu
sündlichen Begierden zu geben. Damit aber das
Gute desto besser haßte / und den Kindern eine heilige
Scheu vor der Sünde beygebracht werde / soll man
sie öftters den Tag hindurch der Gegenwart GDe-
tes / und der Liebe zu Jhu erinnern.

18. Endlich hat man (2) mit dem Gesinde
machtsam zu seyn / daß sie aus Schmeicheley den
Kindern nicht überhelfen / ihren Muthwillen gestat-
ten / und durch ihr böses Verhalten den zarten Her-
zen / die geschwinde Funcken fangen / Aergerniß
geben. Solches ist leicht geschehen / nachdem man
die läppische Jugend / bevor sie noch beginnet artig zu

werden / sonderlich wann der Kinder viel sind / an die
Mägde und Dienstbothen hinhänget / die gehen den
ganzen Tag mit den Kindern umb / tragen / heben / le-
gen und führen sie / schleppen sie wol auß Armen an
solche Derther / welche den Kindern / ob sie gleich noch
nicht reden können / weder an dem Leibe noch an der
Seele dienjam / vielmehr höchst schädlich sind. Hat
ein Dienstbothe nichts von Frömmigkeit / wann
gleich noch so viel Geschicklichkeit in Oeconomicis, und
anders was den Eltern gefallen kan / vorhanden wäre /
so ist seine Arbeit an dem Kinde ungesegnet / und ist eben
so viel als ob man es einem Feind Gottes und Freund
des Sathans zur Vorsorge anvertraut / welches
schrecklich ist zu gedencken. Würde man doch keinen
Zauberer oder Zere dazu gebrauchen / obgleich Got-
tes Vorsehung ein liebes Kind vor allen Anfallen des
Bösewichts bewahren könnte und würde / wie würcklich
und täglich geschieht. Warum ist man denn nicht
sorgfältiger / solche Leuth zur Aufsicht der Jugend zu
halten und anzunehmen / welche die Versicherung ge-
ben können / daß ihre Verrichtungen Seegen und
Wolthat von Gott nach sich ziehen werden. Denn
kein Zweifel ist / daß manchesmal ein unschuldiger
Säugling der Bosheit seiner Amme entgelten und
ein Unglück haben muß / damit die Eltern / welche sie be-
stellen / ein andermal klüger werden / und mehr auff
Gottes Willen / als einen zeitlichen Vorthell hinkünfft-
ig reflectiren mögen.

19. II. Ferners hat man bey der Haus-Zucht
und Disciplin zu observiren / daß sie temperat, re-
gular, und Gütlich / nicht eine Frucht der Sün-
de /

de / passion und unzeitigen Eyvers seyn möge.
Die Ruthe ist das beste Kraut / wodurch dem Knaben die Bosheit aus dem Herzen getrieben wird / Prov. 22. v. 15. damit schlägt man ihm auch kein Bein entzwey. Wer auch sein Kind lieb hat der hält's unter der Ruthe: Lese was Sprach hier von nach der Länge schreibt / Cap. XXX. v. 1. seq. Ruthe und Straffe gibt Weisheit / aber ein Knabe (Kind) ihm selbst gelassen / schändet seine Mutter. Züchtige deinen Sohn / so wird er dich ergötzen. Prov. XXIX. v. 15. 17. Wer nun dieses von Gott und seinen weisen Knechten angegebene Zucht-Mittel / (darunter allerley Bestrafung durch Entziehung Tranks / Eysse / mit harten Worten / mit Ausschließung der Eltern Angesicht zu sehen / u. mag verstanden werden /) nicht gebraucht / der Jugend ihren Haß nicht beugt / sondern dieselbe verzärtelt / aus allzugrosser und kindlicher Liebe / mag / nach Ausweis so vieler tausend Exempeln / gewärtig seyn / daß er Schand und Herzenleyderlebe.

Jedennoch weil bloße Menschen Menschen nicht bessern und belehren können / so muß Gott sein Gedeihen und Kr. fte in die Zucht legen / wie auch in das Wort der Vermahnung / so Gottes Wort seyn soll. Manche Eltern haddern den ganzen Tag / vermahnen / dräuen / stellen dieses und jenes als eine Beweg-Ursach der Besserung vor / und dennoch wird nichts drauß / das böse Kind bleibt verkehrt: Solches geschlehet entweder aus Göttlichem V. r. Längniß über eine boshaftige Seele / welche die
D s Zucht

Zucht in die Harre ausgeschlagen / oder aus Mangel
des nöthigen Seegens / der den Eltern / wo sie nicht
fromm sind / und die Zucht nicht mit dem Gebet heil-
gen / oder fleischlich damit verfahren / ohnerachtet
ihrer grossen Bekümmernung und Mühe abgehet. Wer
nun die Zucht wohl anlegen / und eine gewünschte
Frucht davon verhoffen will / der brauche nicht nur
natürliche / aus der Vernunft herkommende Re-
monstrationen ; Er zerbleibe sich nicht immer mit dem
Gesetz / welches ein Buchstabe ist der da tödtet /
nimmermehr aber lebendig machet. 2. Cor. III. 6.
Er schlage und schmeisse nicht nur aus erbostem Ey-
ser drein : Sondern adplicire auch Gelindigkeit /
trage die Schwachen mit Gedult / leite die Jugend in
den Seilen der Liebe / vermittelst pathetischer Vor-
stellung der unendlichen Barmherzigkeit Gottes / da-
mit Er uns verlorene Sünder umfassen hat. Denn
ein continuirlicher Rigor macht entweder desperat,
oder verstockt / so beides ein Weeg zur Verdam-
mung und Seelen-Verderbniß ist. Nicht zu geden-
cken / daß / wo man mit unmeniglich und ohnbarmher-
ziger Härte nimmer nachläßt / und auch die ge-
ringste Kleinigkeiten und schlechte Ubertretun-
gen mit Scorpionen heimsuchet / und über dieselbe
wie ein Löwe wüthet / die Kinder in eine verdrießliche
Furchtsamkeit fallen. Wenn man sie anredet / hen-
gen sie den Kopff / stecken Hände und Finger ins Maul
und werden wohl endlich aus Verwilderung / und da
sie nicht wissen mehr / wie oder was sie thun sollen / gar
Narren. Das temperamentum mag mit Weis-
heit getroffen werden / so man gradatim aufsteiget /
und sich wechsel-weise bald zu Ernst und Eyser / bald

zu Sanftmuth und Liebe lehret. Dabey vor allen Dingen / wo ein Kind pecciret / ihm erstmals zuredet / das Verbrechen ernstlich vorgestellt / und es darüber vor Gottes Angesicht beschämet werden solle. Wo aber gar zu schnell ad extrema geschritten / und auff eine allzugrosse Nachlässigkeit plötzlich ein tyrannischer Zorn gespühret wird / leidet so wohl die auctorität der unkluglich Strossenden bey dem Kinde Schaden / als welches endlich mercket / daß auff einen harten und kurzen Sturm wieder ein langwürriger Sonnenschein erfolge ; als auch die Zucht selbst verschwindet / weil nur Weinen und Seulen / nicht aber eine redliche Bekehrung auff eine so plöbliche correction und Strengigkeit zu gewarten stehet. Hier wider sündigen gar sehr die gemeinen Leute / welche manchemahl gar zu familiar mit den Kindern werden : So bald aber solche Verräulichkeit von ihnen gemißbraucht / und der Elter Zorn gereizet wird / schlagen sie ungeschickter Dingen von sich / oder verwüthen ihr Haß. Wesen jenseit durch ohngemäßigte Bitterkeit des Zorns / theils durch erregte Sarnäckig / und Widerspänntigkeit der Kinder / zumahlen wenn sie sich on zemblich erstareket / und den Eltern mit Arbeiten nützlich seynd. Consten sind rapsfere Männer / Theologi so wohl als Politiici / in dem Capitel von der Kinder Zucht hier und da beschästigt / Mittel vorzuschlagen / wie mit den Ungerathenen / da die Mütterliche Zucht-Ruthe nichts erlöcken will / die Besserung anzugreifen. Es ist kein Zweifel wann mancher böser Bube / oder leichtfertige Mehe / die durch ihr gottloses Leben den Eltern tausend Thränen aus den Augen pressen / und das Leben blutsauer machen

chen / ein Zucht- Rassel- und Spinn- Sauf in der Nähe wüßten / es solte mancher Greuel vermieden bleiben / und den guten Eltern viel Seuffzer erspahret werden. B. D. Mengerling, cit. à Max. Hartm. schreibt in Scrut. Catech. also : Es wäre viel verantwörtlicher / wann man solche Zucht-Häuser / wie zu Hamburg / Amsterdam / ic. auffbauen / als daß man Jäger-Häuser / Forstereyen / kostbare Hunde- und Zücher-Häuser thäte anrichten / damit hierdurch der alte Adam unter Jungen und Alten (wie man dann das freche Lumpen- und Bettel-Gesind / und alles Ungerathene gar fein darinn auffheben und mürbe machen könnte /) möchte bändig gemacht und gedemüthiget werden. O wenn da ein Zucht-Haus / ja ein einziges Zucht-Haus in manchem Fürstenthum für die unbändige wilde Thier / die Menschen- Sprach / Gestalt und Vernunft haben / vorhanden wäre / als wohl Jagd- und Lust-Häuser / oder Thiergärten vor die vierfüßigen wilden Thier / O wie würde es an manchem Ort so wohl stehen / ic. Genug von diesem !

20. III Drittens solle die Haus-Disciplin darinn in dem Schwang gehen / daß ein Kind seine gemäßigte Arbeit / aber auch seine zulässige recreation bekomme. Denn wie der Müßiggang allen Menschen / vornemblich den Kindern / schädlich ist / hat man darauff zu gedencken / wie ihnen nach Gelegenheit ihres Alters und Natur-Vermögens auch eine proportionirte occupation zugewiesen / und damit von den jüngern Jahren an gezeigt werde : wie wir Sterblichen alle zur Arbeit gebohren / unser Stück Brod

Brod im
Diese hier
und seinen
der comple
maßen aus
eine gar zu
und Anwo
dazu nich
heit / ein be
den. Die
riet / daß m
nicht in G
muß die Zeit
sündlicher
einnehme /
Arbeit und
ses geschick
leicht me
als vorhin /
schmückt ba
Wesesehen
den sind / n
teile Kinder
ihnen vorge
schlechtes / i

21. D
gacht / wol
ung haben /
leimicht gehin
nichthausse
fen! (2) Erst

Brod im Schweiß des Angesichts kosten müssen. Diese kleine occupation muß aber Gott-gefällig / und seinem Dienst nicht hinderlich / nicht weniger der complexion eines Kindes nicht entgegen seyn. Inmassen aus den Historien bekandt / daß / wo ein Kind eine gar zu grosse averſion gegen der Elter Profession und Anweisung verspähren lassen / aus dem Zwang darzu nichts Gutes / hergegen aus vergönnter Freyheit / ein vornehmes Glied des gemeinen Wesens worden. Die recreation wird cum moderamine vergönnet / daß man das Sicherste wähle / und die Jugend nicht in Gefahr böser Gesellschaft ſetze. Auch muß die Zeit regliert seyn / damit die Süßigkeit des sündlichen Umschweifens die zarten Herzen nicht einnehme / und eine tieff-wurhlende Unlust gegen die Arbeit und andern Pflichten erwecke. Denn wo dieses geschieht / werden sie verwehnet / und sind nicht so leicht mehr in dem Gehorsam und Fleiß zu erhalten / als vorkin / da sie die vielen Ergöszungen noch nicht geschmacket haben. Es ist offenbahr / daß aus diesem Übersehen manche Eltern und familien betrübt worden sind / nachdem ihre durch unziemliche Lust verzärtelte Kinder aus der Art / und / was man hernach mit ihnen vorgenommen / als Schand-Flecken ihres Geschlechtes / in den Wind geschlagen haben.

21. Die Haus-Kirche / davon oben §. 16. gedacht / will auch ihre gewisse und ordentliche Einrichtung haben / solle das Wachsthum in der Gottseligkeit nicht gehindert / und die Verantwortung der Eltern nicht gehäuffet werden. Ich wills gar kurz zusammen fassen! (a) Erstlich wissen wir / daß alle Versamblungen nach

nach dem Apostolischen model angestellet werden müssen / und in einem jeden Hause Christus mit seinem Wort und Geist reichlich wohnen sollen; Ein jeder Christ / bevorab die Eltern / haben das geistliche Priesterthum darin zu verwalten und zu verkündigen die Tugend deß der sie beruffen hat / zu seinem wunderbaren Liecht. 1. Pet. 2. 9. Erkennen sie dieses / wirds ohne Noth seyn / denselben vorzustellen / wie nicht nur die zeitliche sondern auch und vornehmlich die ewige Wolsahrt ihrer Kinder / und treue Anführung dazu solle von ihnen gefordert werden. Solches vorausgesetzt / werden Christliche Eltern so gleich am Morgen Sorge tragen / daß die Kinder mit dem Gebet geheiligt / und darzu ohnablässig angewiesen werden / welches umb Essens und Bettgehens Zeit auch ohne Ablassung geschehen solle. Bey dem Gebeth soll man ihnen die Gegenwart deß H. Gottes einbilden / sie zu demüthiger Ehrerbietung anhalten / und die liederliche Gebärden dabey und Ohnachtsamkeit nicht gestatten. (2) Hierzu soll kommen die Bibel-Ubung / davon oben p. 188. schon Erwähnung geschehen. Anfanglich zwar werden die simpliciora vorgennömen / v. g. Glauben / Zehen Gebot / Sprüche / Psalmen /c. uñ könte nicht schaden / was wie ob erwühnet / ein solches Spruch-Büchlein verfaßt würde / darin die schönsten Glaubens-Lehren / Lebens-Pflichten / und Trost-Gründe in mancherley Leyden / Geist- und Leiblichem Anliegen mit lauter Biblischen Sprüchen in gewisser Ordnung enthalten wären. Denen einfältigen Eltern und Schulmeistern zu gefallen / könte man unter die schwersten Stellen einige Erleuterung anfügen / umb ihnen zur Erklärung /

die sie mit den Kindern vorzunehmen haben / die Hand
zu bieten. Die Biblischen Historien können Erze-
hungs weise der Jugend beygebracht / und die Mora-
lia darauß gezogen werden. v. g. Abel wurde von
seinem Bruder Cain todtgeschlagen / und schrye
dieses Blut umb Rache. Lerne wie eine erschrock-
liche Sünde der Todtschlag seye / der so wohl mit der
Sünd als Zung und Herzen geschieht / 2c. Es ste-
het aber den Eltern frey / welche und wie viel Zeit sie
zu Lesung heiliger Schrift wollen nehmen. Es kan
solche Betrachtung und Andacht dem Morgen und
Abend-Gebeth angehängel / und in Beyseyn des
Hausgefinds vorgenommen werden. Diejenige / so
besser der Weyle als gemeine Leuchte haben / können
ein Mehrers thun / und eine gewisse Stunde dazu meh-
len / in welcher sie sich mit ihren Kindern durchs Ge-
beth und Erforschung der Heil. Schrift zur Seeligkeit
bauen wollen. Wie dan (S) ein Christl. Werck
ist / als in Christlichen Haushaltungen / aus dem
Früh- und Abend-Gebeth / auch noch einige Zeit zu
gottrechten Meditationen und Gebeths Andacht ver-
wendet wird. Nicht nur ist dieses der Jüdischen
und alten Christlichen Kirchen / sondern auch der
höchsten Billigkeit gemäß / alldieweil der Ehre fast
zu wenig wäre / die wir GOTT anthun / so mans
den ganzen Tag hindurch / oder in ganzen vier und
zwanzig Stunden bey einem blossen Morgen- und A-
bend-Segen bewenden liesse. Thut uns GOTT nicht
täglich Guts ohne Zahl? Ist es der Mühe nicht
werth / daß wir ihm drum danken / und durch hei-
liges Nachsinnen seiner himmlischen Warheiten / doch
ohne Abbruch seines sonstn befohlen Amts / unsere
Seele

Seele erquickten. Schleudert man doch sonst viel Zeit den Tag hindurch ohnnützlich und ohnverantwortlich hin / so wäre es ja besser / man wendete sie zu Gottes Lob / und seiner Seelen besten an. Daß man / wenn fromme Christen in Besuchung zusammen kommen / und wie billig / nichts als was schön / lieblich / nützlich und tugendsam sey zu hören / im discours von sich vernehmen lassen / auch zuweilen ein Lied singen / mit einander Berthen / und dadurch die Gemeinschaft im Geist üben sollte / nach Pauli Lehre Col. 3. v. 16. I. Cor. 14. v. 15. Solches darff man wegen muthwilliger Auflage der beschreyenen Neuerungen / damit der arge Feind auch die unschuldigsten und uhraltten Anstalten der wahren pietät zu graviren / und bey den Libertinern, die einer Gelegenheit und pretext mit Manier gottlos zu seyn froh werden / verhasst zu machen pflegt / fast weder ratthen noch practiciren. Entzwischen weil von den Berth-Strunden gesagt ist / mögen diejenige / so ihr Gesind darzu / wegen Entlegenheit der Arbeit etwa im Felde / nicht ordinarie beruffen können / diese Andacht mit ihren lieben Kindern allein / oder wo sie auch dieser ermanglen / vor sich selbst in geheim vornehmen. Spräche man : Laß die Geschäften / Anspruch und dergleichen hindern dieses / man muß froh seyn / so man nur schnapps hin eines Morgen- und Abend- Gebets kan theilhaftig werden. Kahle Entschuldigung! Wann diesem gleich also zuweilen wäre / wüßte nicht alle Tag seyn? Und wer kan sich nicht Ruhe schaffen / wann er was Ohnnothiges / v.g. sein Geld zehlen / seine intraden calculiren / und Brieffe schreiben will? Warum könnte es nicht zum Gebet auch seyn? Ligt alles nur am

im Willen
den Adm
auff was
halb so groß
uns zu leicht

Stell
then das
Warnen
Eh-Var
nen zu se
alle Augen
Da soll man
die Obrigkeit
offters mel
Statt da
rem Wort
the willen
man sie geb
den Gehor
Geschend
nicht gehor
leben ihre
Denn ob
zum Zorn
nicht / daß
daß Elterli
werden soll
wirden /
schaffen se
hen als mit
erbirgheit

am Willen! Ach! daß wir elende Menschen einest
den Adams Schale und Balg abzustreiffen / und
auff was rechtschaffen / und Gottgefälliges nur mit
halb so großem Eifer / als in dem Zeitlichen geschicht/
uns zu lencken gedächten!

Gleich wie (e) aber in der Kirchen nebst dem Be-
stehen das Hauptwerck im Lehren / Unterrichten /
Warnen und Trösten bestehet / so wird ein Christl.
Eh. Paar nimmer auffhören zu predigen / zu war-
nen / zu sagen was recht und gut ist. Man findet
alle Augenblick / da man bey der Jugend bessern muß.
Da soll man sie v. g. anweisen / zum Respect gegen
die Obrigkeit / Lehrer / Vorgesetzte / ihnen auch
öftters melden / wie sie / die Eltern / an GOTTES
Statt da seyen / damit sie auch wissen / warumb sie ih-
rem Wort gehorchen müssen / nicht nur umb der Ru-
the willen aus Furcht; Am allerwenigsten aber / daß
man sie gebethen: wie einige Eltern zu thun pflegen / die
den Gehorsam den Kindern mit Schmeicheln und
Geschencken gleichsam abbetten / und wann sie
nicht gehorchen / noch es dabey bewenden lassen. Die
leben ihre Leibes Frucht gerade an den Galgen hin!
Denn ob man zwar nach der Schrift die Kinder nicht
zum Zorn reizen soll / gleichwohl gebühret sichs auch
nicht / daß man ihnen schändlich liebkosen / und darbey
deß Elterlichen Respects, der Gottes ist / verlustigt
werden solle. Aus dieser Ursachen hat man auch nicht
zu leyden / daß sie grob / ungebährdig und unge-
schliffen seyn / und mit den Eltern reden und umge-
hen als mit ihres Gleichen / ohne Demuth und Ehr-
erbietigkeit zu bezeugen: Welche mit seiner Maas auch

in einem Bauren-Sauß sich finden soll. Denn das
 her besteht die Zucht so schlecht weil der Bauren-Sohn
 mit seinem Vatter eben so bescheiden umgeheth / als el-
 ne hungerige Sau mit einem Kleyen-Sack. Wo nun
 überhaupt bey den Kindern dieses geduldet wird / ver-
 gessen sie die von St. Paulo Rom. 10. v. 17. befohlne
 Ehrerbietung auch gegen andere / sind und bleiben
 ungezogene Rülken / gegen die niemand keine Affection
 und Liebe träget / und hindern sich selbst an ihrem
 Glücke. Deswegen zu mercken / daß Grobheit nicht
 nur schädlich / sondern auch sündlich und GOTT
 mißfällig seye / weil Er ein anders befohlen. Über
 diß soll man ihnen die Willfährigkeit des Gehorsams
 einpredigen / daß sie nicht / so ihnen was befohlen wird /
 murrisch und stettisch drein sehen / sondern mit einem
 leutseeligen Gesicht den Eltern so wohl als andern be-
 gegnen / und was ihnen zu thun befohlen wird / mit
 Freuden ausrichten. Man soll ihnen einpflanzen die
 Liebe und Gutthätigkeit / sonderlich gegen den
 Armen / und ihnen sagen / warumb es geschehe / daß
 man den Bettlern / besonders denen Sauß-Armen
 gutes thue. Man soll sie ermahnen zur Gerechtigkeit
 und Billigkeit / wann sie schon bey ziemlichen Ver-
 stand sind / dennoch umb nichtswerther Dinge willen
 unter sich selbst zanken / und immer ein Geschwister
 vor dem andern was haben will / und wohl das andere
 drüber anseindet. Das soll man nicht gestatten / denn
 mit der Zeit würde eine Gewonheit und böser San-
 del darauf. In Summâ durch das öftere Einschar-
 pfen kriegen die Kinder eine so lebendige Impression von
 dem was Tugend und Laster ist / daß hernach / wann
 bey reifferen Jahren man mit rationibus und gründli-
 chen

den Werkzeugen
 stenthumben
 wird.

(5) N

Christlicher

seinen Sauß

Tag des

ist / daß

Wer nun

sehen daß

lich am

Geheimniß

sollte man

und Lieder

ist. D

ren und

sien thun

Zweck / alle

Leider! sind

Art / wie

hat ein gew

so vielen her

te / und in

es einen der

gen habe.

(5)

besitzen /

den Selige

Ehren erl

Danck sag

in Abend

Stim so w

then Überzeugungen in sie setzt / das Werck des Christenthumbs umb ein gar grosses fertiger und leichter wird.

(5) Am Sonn- und Seyr- Tage solle ein Christlicher Hauß- Vatter umb so viel ehrsüchtiger seyn / seinen Hauß-Gottesdienst wohl zu bestellen / weilen der Tag des Herrn bloß allein zu dem Ende verordnet ist / daß Er seine Ruhe und Werck in uns habe! Wer nun GOTT und seiner Kinder Heyl liebet / wird sehen daß der Heil. Geist mit seiner Erleuchtung sonderlich am Sonntag bey ihnen wohnen / und mit seinem Geheimniß über seiner Sünden schweben möge. Da sollte man nichts als heilige *Meditationen* / Gespräch und Lieder hören / besonders wo numerosa familia ist. Oder weil ein Stück des Gottesdiensts ist / Witwen und Waisen besuchen / mögte man solche Visiten thun und heraus wehlen / darinn man seines Zwecks / allem vermuthen nach / nicht verfehlen müßte. Leyder! sind die Visiten gemeiniglich nach der Welt Art / wie sonst / also am Sontag eingerichtet / und hat ein gewissenhafter Christ wohl Mühe / daß er bey so vielen herrschenden Mißbräuchen / seine Seele rette / und in ohnabwieslicher Gesellschaft so rede / daß es einen der heiligen Sabbath- Seyer anständigen Rucksen habe.

(6) Endlich haben sich Christliche Eltern zu befehlen / daß die lieben Jheiligen / bey allen anstößenden Gelegenheiten / ihr Herz zu Gottes Lob und Ehren erheben / bey den Mahlzeiten die Speise mit Dancksagung und Mäßigkeit empfangen. So sie ein Abend-Brod / Obst oder dergleichen genießen / den Eltern so wohl mit Ehre / als GOTT mit einem kurt-

Danckseuffzer begegnen; Diesem nach allenthalben
Christlich denken und reden / und also wandeln / als
die jenige / so die S. Engel nicht nur als Gesellschaf-
ter / sondern als getreue Wächter und Diener umb
sich haben: Ich sage noch mehr / als die / welche die
hochgelobte heilige Dreyeinigkeit Vatter / Sohn und
Geist / mit ihrer genauesten Gegenwart gewürdiget /
und wo sie der Zeit ihrer Helmsuchung recht wahrneh-
men / beständige Wohnung bey ihnen machen will.
Dess ntwegen alles / was zu Beybehaltung solcher
unausprechlichen Glückseligkeit nichts schaffen / viel-
mehr Nachtheil bringen kan / euffersten Fleisses / gern
und willig muß vermieden werden.

22. Zum Sechsten (5) haben Christliche
Eltern / soll: Gottes Wort und Erkantniß in ihren
Häusern blühen / und ihren Kindern viel Geist und
Leiblichen Segen bringen / darauff acht zu haben / daß
sie derselben Gemüthsneigungen und Sünden-
Wege wohl auskundschaften / und die arme Jugend
vor herrschenden Aergernissen fleißig bewahren.

Wie bey einem Krancken das Halbe gewon-
nen ist / so der Arzt nur die Quelle des Bösen erkannt
und der Kranckheit wahre Beschaffenheit zur Gnüge
erkundiget hat: so wird vielem Unheil vorgebogen / falls
dem heimlichen Sündenübel auff seine Schliche gelau-
ret / und es so weit auserkundiget wird / daß man nun
weiß / wo seine Neigung und Krafft sich hinlencke /
und wie man ihr begegnen soll. Ob aber dieses vieler
Eltern Haupt- Sorge und Bekümmerniß seye / hat
man umb so viel weniger Ursach zu zweiffeln / je mehr
die bösen und von den Eltern selbst herkommende Nei-
gungen / als eine holdseelige Aehnlichkeit mit ih-
rem

dem Ursprung
nicht nach
gähornige
sich nicht gern
Ergänzung
sind räumere
haben will.
Nugen thall
bet / und ein
weiß nicht wo
fallen / wenn
und so sie sch
oder Lob der
sie kaum noch
leicht noch ke
ein Band z
tes vorte ser
telleten nach
zeitige R
vieles aus de
ist dieses ge
solte / hegt u
lit / forschet
Kindes fleißig
vor andern
Geist / soffi
ret man alle
trafflos zu
per contrariu
mächtiges R
akt / oder
und durch En

rem Ursprunge / gehegt / gebilliget und wenigstens nicht nach Vermögen unterbrochen werden. Ein gähzorniger und streitbarer Vatter / oder einer der sich nicht gern läßt zu nahe kommen / so man vor eine Großmüthigkeit ausdeutet / sihet es gerne / wenn sein Kind rumoret, alles unter einander wirfft / und partition haben will. Eine hoffärtige Mutter / die mit dem Pugen täglich umghehet / gerne vor dem Spiegel stehet / und eine neue mode oder galanterie höher / als weiß nicht was sonst / schätzt / läßt ihr es wohl gefallen / wenn die junge Tochter geschmückt seyn will / und so sie schreyet / durch Vorzeigung des Spiegels / oder Lob der Schönheit / zu frieden wird. Ja! wenn sie kaum noch gehen / und auff den Tisch sehen / vielleicht noch kein Vatter Unser beten; indessen aber schon ein Band zierlich anheften / tänzeln / ein geschicktes vrotte servante herunter schneiden / und andere Eitelkeiten nachäffen kan / lobt sie es wohl als eine frühzeitige Klugheit / der Hoffnung / es werde noch vieles aus dem Kindlein werden. Aber wie sehr ist dieses gesehlet! Da man dem Unkraut wehren sollte / hegt und nehet man solches. Wer nun weise ist / forschet nach dem ingenio und inclination seines Kindes fleißig / und so eine böse Gott mißfällige / und vor andern durchdringende propension, v. g. zum Geiz / Hoffart / Neid / Zorn / vermercket wird / kehret man alle dienliche Mittel vor / solche zu dämmen und krafftlos zu machen. Dabey das Gebet und cura per contrarium viel thut / wann man z. E. ein hochmüthiges Kind nimmer lobet / sondern je und je verachtet / oder seine Unvollkommenheit ihm vorstellet / und durch Entziehung der schädlichen Nahrung / welche

disfalls in dem Ruhm und bezeugender Sochachtung bestehet / das böse Fleisch demüthiget und tödtet. Mancher dörfte wohl glauben / durch Loben würde mit einem stolzen humeur und Gemüths-Neigungen vieles aufzurichten seyn. Aber obschon eine Bewegung und Ernst darauff folget / wann der Sinn an seiner Schwachheit ergriffen / und durch Vorstellung des ihm so anständigen Lobns menschlicher Erhöhung angefeuret wird : So hat es doch keinen wahren Bestand ; Es ist Spiegelscheyn / und keine wahre Tugend / geschweige daß man es Gottesfurcht und eine dem Herrn gefällige Nührung nennen sollte. Nach deme ferners die Affen-Liebe gegen die Kinder / und dieser natürliche Neigung leichtlich einen Deck-Mantel findet / das Unrecht zu beschönen / und noch wohl für was Gutes auszugeben : Als hat der Eltern Herz und Auge darauff zu wachen / daß doch durch einen so schändlichen Betrug sie nicht hintergangen / sondern die unnützen Reizungen / die vor Gott zu schwahren Sünden gedeihen / getilget werden. Ubrigens hat man allem Aergerniß vorzukommen / zumahlen in solchen Sachen / welche die Welt als rechtmäßig canonisiret hat. Bedencket es / Ihr Eltern / was vor Verantwortung euch zuwachse / falls ihr das euch so theuer anbefohlene Pfand nicht wohl bewahret / wenn ihrs fein zeitlich zu allerley Uppigkeiten selbst gewöhnet / in dem Staat und eitlem Wesen treulich unterrichtet / das unschuldige Blut in alle Comædien schicket / und wo es prächtig und lustig / dabey sehr unrichtig und weltförmig zugehet / vornen an stellet / oder auch / damit ihnen nichts ermangle / Gelds genug in die Hände gebet / ihren Muthwillen zu treiben.

len. Mit
sch Ertade
studien solle
ninge im B
iher Schul
gen werde
der Zärtling
Fodertrage
Christenth
hauffen ge
Vater und

23. V
bürgertliche
manchesma
den Großen
Und ist nic
den Stroh-
het? Wa
Landes bey de
Kirchweyl
loßget; u
Was Gien
während d
um ein Sta
und viel Ba
müssen. H
ten Christ so
gehen. W
in Barnab
von Gerol
manchesma

ben. Welches Letztere denen Jünglingen hauptsächlich Schaden bringet / die etwas Nützliches lernen und studiren sollen. Haben sie Ueberfluß und viel Pfennige im Beutel / oder wissen / daß ein Wechselbrieff ihrer Schulden halben / und ohne sauersehen abgetragen werde / ist mit dem Fleiß verlohren ; und bleibet der Zärtling / mit alle seinem Stutzen / Degen / und Federtragen / ein tölpischer Ignorante. Dabey das Christenthumb mit aller guten Hoffnung zugleich übertauffen gehet. O der übel angelegten Mühe und Liebe der unglückseligen Eltern !

23. Was jetzt gesagt ist / gehet viele Eltern auch bürgerlichen Standes an / und differiren die Laster manchemahl nur gradu und objecto, und daß sie bey den Grossen mehr als den Kleinen ins Gesicht fallen. Und ist nicht wahr / daß Aergerniß eben so wohl in den Stroh-Hütten als den prächtigsten Pallästen herrschet ? Was lernet nicht die Jugend Böses auff dem Lande bey denen gottlosen Tänzern / Gott gehässigen Kirchweyhen / da alles auff Freffen und Sauffen losset ; und bey denen unverschämten Löfflereyen ! Was Grotel und Sünde hat nicht manches Kind währenden Kriegs von den Soldaten gelernt / da es um ein Glas Wein solchen Leuten zu Dienst leben / und viel Böses zu seinem Verderben sehen und lernen müssen. Hütet euch Ihr Eltern / daß um euert willen Christi so theuer erworbene Schaaf nicht zu Grund gehen. Welches denen Handwerker mit andern zur Warnung dienet / welche ihre Kinder um schändlichen Gewinns willen zu viel Böses anweisen / und manchemahlen am Sonntag zur Arbeit anstrengen /

im Gegentheil auch wiederumb / wo sie ihrer Profession wohl vorstehen / allen Muthwillen gestatten.

24. Siebendens (?) und Leßstens wäre zu wünschen / daß doch die Sommer-Schulen auff den Dörffern könten in den Schwang gebracht / und die Eltern dazzu vermocht werden / ihre Kinder darein zu schicken. Wie ein grosses Verderben dieses sey / die Kinder ein ganges halb Jahr lang und mehr in keine Schule senden / und solcher gestalten ohne Pflag verwildern und veröden lassen / kan ein jeder Vernünftiger ermessen. Die Klage rechtschaffener Pastorum ist übergroß in diesem Stück / und siehet man billich dieses Unwesen mit Erbarmung an. Was kan man thun? Wenn die persuasoria nicht helfen / die Eltern sind und bleiben Heyden / weil sie sich und die Ihrige wollen ins Elend stürzen / ohnerachtet man sie das Gegentheil zu thun um Christi Wunden willen bittet; So bleibet nichts übrig / als daß eine hohe Obrigkeit mit ernstern Straffen darein sehe / und solchen Boshaftigen eine Buß aufflege / die sie sambt ihren Kindern möge zu Paaren treiben. Es ist doch dem gemeinen Wesen viel daran gelegen / daß die Bürger und Unterthanen nicht wie das thumme Vieh in Unwissenheit aufwachen / und warumb sollte nicht die Möglichkeit der remedur vorhanden seyn / da durch Erkenntnis eines Pfarrers oder politischen Beambten / von den Kindern geurtheilet / und wenigstens die Untüchtige zur Arbeit in die Schule / bey Straffe können genöthiget werden?

Un-

Und

Als die
der U
den. Sol
Herten und
häuslichen
nemlich na
sachen / die
senden einer
einer from
Joseph / un
mag dieses
andern soll
und kein B
es ist je besse
reineige / als
te. Will ee
die Dienstbo
den wollen /
raube / so m
leide Schad
Pflicht und G
man die Kn
halten: Und
XXIX. v. 19.
nicht züch
nehme ers
niße mit ih
ein kommen
Dänm meh

Anderer Absatz von Herrn/Mei- ster und Frauen.

Diesem die Verantwortung obliege wegen ih-
rer Untergebenen / ist schon oben gedacht wor-
den. Solche nun zu erleichtern / haben Christliche
Herren und Frauen 1. Ihr Gesind nicht nur nach der
häuslichen Geschicklichkeit / sondern auch und vor-
nehmlich nach der Frömmigkeit zu wehlen / aus Ur-
sachen / die bekandt sind. Wohl dem ! der unter tau-
senden einer / und so glücklich ist / daß sein Haus mit
einer frommen Debora , einem gottsfürchtigen
Joseph / und treuen Eleasar besetzt worden / der
mag dieses Kleinod billich hoch schätzen. 2. Zum
andern sollen sie mit der Zucht über sie nicht schonen/
und kein Böses ohngestraft hingehen lassen. Denn
es ist je besser / daß man sein Gewissen vor Gott
reinige / als den Muthwillen des rohen Volks gestat-
te. Will es nicht bleiben / wie freylich der Satan
die Dienstbothen grossen theils besessen / die nicht ley-
den wollen / daß man ihnen ihre fleischliche Freyheit
raube / so mag es hinlauffen ; Es ist rathfamer / man
leyde Schaden am Gut und Arbeit / als an seiner
Pflicht und Gehorsam gegen Gott. Vor Zeiten hat
man die Knechte und Mägde als Leibeigene streng ge-
halten : Und hat Salomo von ihnen geurtheilet / Prov.
XXIX. v. 19. Daß ein Knecht sich mit Worten
nicht züchtigen lasse / denn ob ers gleich verstehe /
nehme ers doch nicht an. Als wolte er sagen : Es
müsse mit ihnen von Worten zu schärfpern Mit-
teln kommen. Jedemoch weil Christlichen Haus-
Vätern mehr nicht als eine ernstliche Ermahnung

mit Worten gezeimet / und man mit Streichen und
 Obrigkeitlicher Einsicht ohne dem wenig ausrichtet ;
 Als ist das beste / man greiffe zu / und schlage die Bos-
 hafftigen mit der langen Ruten. 3. Doch daß
 man alles Mögliche vorklehre / so zu Besserung solcher
 Leuthe dienen kan / solle man sie vor der Arbeit zum
 Gebet nehmen / in die Kirche fleißig schicken / und
 daraus examiniren / die Catechismus- Lehr nicht ver-
 säumen lassen ; Auch bey Lesung der Heil. Schrift /
 sonderlich des Abends / sie im Christenthum unterrich-
 ten. 4. Denen Dienstbothen / wie auch bey den
 Handwercken den Knechten und Gefellen / solle man
 nicht gestatten / daß sie am Sonntag und sonst den
 Gelegenheit mit Suren / Fressen / Sauffen / &c. zu
 sündigen nachgehen. Wer sich dieses nicht will weh-
 ren lassen / ist nicht werth / daß er mit einem Chris-
 ten unter einem Dach wohne. 5. Indessen solle man
 das Gesind auff keinerley Weiß ärgern / und thme
 Anlaß geben / daß es in Fluchen / Schwöhren /
 Geiz / Kalksinigkeit im Gebet &c. verfallt. Man-
 che meynen wunder / was sie gewinnen / so das Ge-
 sind zuheuerst unter dem Gebet arbeitet / oder es oben-
 hin plappert / ohne Acht darauff zu haben / umb nur
 sein früh wieder zum Geschäfte zu kommen. O Thor-
 heit ! Was hilft alles Arbeiten / ohne Göttlichen
 Segen. 6. Wo man mit dem Gesinde arbeitet /
 solle der Hauß- Vatter es mit Gottseeligem Gespräch/
 nicht aber ohnnützen Narrentheidungen und liederlichem
 Geschwätz / unterhalten / sondern alles zum Haupt-
 Zweck der Erbauung richten. Wie? wann man un-
 ter der Arbeit schöne Lieder singen / und Gott herzlich
 loben würde? 7. Keinen Dienstbothen solle man leicht-
 lich

lich am
 mit dem
 bedacht
 nes Wege
 den / alle
 weiß in
 Griff von
 lichen Ord

kluff
 rohren / de
 und Unzu
 wird / es se
 ans Nicht
 hegemäch
 die Braut
 kommt ;
 vorhergega
 mit k. ngru
 sammentün
 Missethat
 Zeit gesoffen
 es ein Seyd
 Erstand
 reicher ;
 palliret / d
 mit dem W
 so / daß ke
 a S. Cana
 Esathan al
 lictreulich
 aus zu mach

lich annehmen / er seye dann gleicher Religion mit dem Hausherrn. Wenigstens solle dieser darauff bedacht seyn / daß er bekehrt werde vom Irrthum seines Weges. Daß nun aber es auch eine mode worden / allerley Nationen und Religionen schwarz und weiß in Diensten zu haben / ist abermahl ein listiger Griff von dem / der von Anbeginn der Welt aller göttlichen Ordnung gespottet hat.

Auff den Dörffern ist dem Haupte Greuel zu wehren / da dem meisterlosen Gesinde viele böse Lust und Unzucht übersehen / und fast eher nicht gestrafft wird / es seye dann dieselbe durch den sichtbaren Erfolg ans Licht kommen; Weßwegen unter 10. kaum ein Ehegemächte auff manchen Dörffern vorgehet / da nicht die Braut schwanger vor den Altar zur Copulation kommet; und nicht nur mit frühem Beyschlaß auff vorhergegangene Sponsalia, sondern auch zum öfftern mit langwärriger Buhlschafft und fleischlichen Zusammentünfften / so lange gesündigt hat / biß die Missethat sich selbst durch die heran nahende Geburtszeit geoffenbahret; Welches / wie es / nebst dem / daß es ein Heydnischer Greuel ist / noch darzu dem Heil. Ehestand zu höchstem Schimpff und Schmach gereicht; Als darff man / was auff manchen Pfarreyen passiret / diß Orths nicht melden / und will es lieber mit dem Mantel stillschweigens zudecken. Wäre es so / daß keine Ermahnung und Excommunication à S. Cœnâ vom Seelenforger anschläge / wie denn der Sathan als ein starker Gewappneter seinen Palast treulich bewahret / und noch eine Gerechtlame daraus zu machen sich nicht scheuet / wird eine Christliche

Obri-

Obrigkeit doch streng darein sehen / und diesem unflä-
tigen Hölle. Geist Zügel einlegen / damit doch der
Unreinigkeit und stummen Sünden / derentwe-
gen das Land seine Innwohner ausspreyen muß / ge-
steuret / hergegen durch Vermittelung ernstlich einge-
wandter Scraffen / Zucht und Ehrbarkeit / we-
nigstens noch im Eusserlichen/manutenirt werde.

* * * *

Dieses ist / geliebter Leser / was ich Gott zu
Ehren / und dir zum weiteren Nachsinnen
hiermit einzältigst zu Papier bringen wollen.
Es mag seyn / daß einiges zwey oder drey mal vor-
kommen : Ist darum geschehen / weil ich Obstehendes
unter vielen anderwärtigen Zerstreuungen stückweise
zum Druck gegeben / im übrigen aus der Fülle meines
Hergens geschrieben. Hastu was bessers vorzubrin-
gen / mag ichs wohl leyden / werde auch Gott preisen/
wo nur Deine oder Meine von erleuchteten Gemüthern
probirt erfundene Mittel zur Besserung / einest eine
gewünschte Wirkung nach sich ziehen werden / daß
man doch sehe / wie Gott sich über sein Zion erbarme/
und mitten unter diesen verderbten Zeiten / einige noch
erwecke / die sich das Beste zu erwählen bewegen las-
sen.

Du aber / Herr und Gott / wenbe aller Menschen Herzen
zu einem heiligen Eysen dir zu dienen / und deine Rechte zu lernen/
wehre dem bösen Feind und allen Vergernissen / daß sie die Ju-
gend nicht mehr / wie bisher / verführen. Mache du uns alle ser-
tig zu thun deinen Willen / und schaffe in uns / was vor dir gefällig
ist / durch Jesum Christum / welchem seye Ehre von
Ewigkeit zu Ewigkeit / Amen.

Fol: